Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 11 (1866)
Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XI. Jhrg. Samstag, den 21. Juli 1866. Nr. 29.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 4/5 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Kt. Thurgau, Anzeigen an den Verleger, J. Feierabend in Kreuzlingen, zu adressiren.

Ueber das Verhältniß der Begriffe „Erziehung" u. „Bildung"

hat sich in einer Versammlung der Lehrervereine vom Bezirk Dorneck und Leimenthal am 3. Juli d. J. der Präsident, Herr Dekan Propst, in folgender Weise ausgesprochen.

Erziehung kann und soll allgemein sein. Sie offenbart die schönen Züge der unverdorbenen menschlichen Seele, oder was den Menschen vor allen andern Geschöpfen in seiner hohen göttlichen Natur auszeichnet. Keine Kunst lehrt sie. Sie bleibt die natürliche Darstellung dessen, was der Mensch nach seiner göttlichen Würde ist. Diese offenbart sich am sichersten und reinsten durch das Vorhalten eines Ideals, das immer höher, als der Mensch wirklich ist. Das wahre Ideal bleibt aber Christus. Sein Charakter, seine göttliche Höhe soll mit Eifer angestrebt werden. Er war ein wahrhaft göttlicher Mensch. Denn das Menschliche gieng in wahre Göttlichkeit über. Besonders bezeichnet seine Bergpredigt den liebevollsten und erhabensten Charakter eines Menschen. Nach derselben muß er schon im Innern rein sein. Denn vom Innern quillt alles Gute, wie auch alles Böse. In demselben soll ein göttliches Licht leuchten, das ihn ganz durchströmt, seine Worte und seine Thaten wie verklärt. Diese Rede vom Berglein herab fordert von jedem eine Größe, die nicht bloß dem Freunde gut ist, sondern dem Feinde verzeiht und sogar Böses mit Gutem vergilt. Sie giebt dem Bittenden gleichsam mehr als er verlangt, ist also barmherzig, friedliebend, söhnt sich gern aus. Und bei all' ihren herrlichen Eigenschaften strebt sie immer nach Höherm, um, wozu Christus auffordert, Gott immer ähnlicher zu werden. Somit bleibt für die Erziehung der Menschen Christus das einzig wahre oder höchste Ideal. Der nach demselben Strebende spricht für das, was recht und schön, und handelt, wie er spricht.

Was wahrhaft edel und groß, preiset er und handelt so. Alles Niedrige, Rohe und Gemeine, was eines edeln Menschen unwürdig, ist ihm zuwider und er bedauert jeden, der verwerfliche Eigenschaften an sich hat. Der Wohlerzogene zeichnet sich also durch einen vorzüglichen Charakter aus, wie der ächte Christ ihn haben soll. Diesen Begriff der Erziehung besitzt wenigstens der Hauptsache nach jede Hausmutter, sogar die verdorbene. Diese wird, wenn nicht an ihren eigenen, doch an fremden Kindern tadeln, was gegen gute Erziehung ist. Denn Gott hat diesen Begriff über Erziehung in jeden Menschen, besonders in Mütter gelegt. Daher bemerkten wir, daß Erziehung allgemein sein kann und soll. Echte Mutterliebe hemmt alles, was den guten Eigenschaften eines Kindes hinderlich ist, damit diese immer stärker und vollkommener sich entfalten.

Weil sie aber die mächtige Gewalt des Beispiels auf die Menschen kennt, sollen ihre eigenen Tugenden ihren lieben Kindern vorleuchten. Was könnte es also Köstlicheres auf der Welt geben, als eine pflichttreue Hausmutter! Sie bereitet eine Erde zu, von der aus jedes gute

Samenkörnlein herrlich aufwächst und zu den üppigsten Früchten heranreift; daher gute Hausmütter ein Hauptaugenmerk der vorzüglichsten Gesetzgeber, der besten Staaten waren, wie die Geschichte fast beschämend für unsere Zeit nachweiset. Was würden unsere Schulen werden, wenn in jeder Familie eine solche achtungswürdige Hausmutter, ein so köstliches Kleinod für die Familie und den Staat, hervorleuchtete!

Wie bedauert aber nicht jeder Lehrer, daß so viele Mütter ihren wichtigsten Pflichten als Erzieherinnen nicht besser nachleben! Rohheit, Eigenwille, Ungehorsam begleiten so viele Kinder in die Schule. Und wie sehr hemmt Verwahrlosung derselben nicht den erwünschten Fortschritt! Oft muß der Lehrer Unarten unterdrücken, bevor er in erwünschter Stille seinen Unterricht beginnen kann. Bei diesem Uebelstande muß er sich befleißen, mehr Erzieher als Lehrer zu sein. Diese Anforderung an ihn klingt freilich befremdend, indem Erziehung in genauerm Sinn gar nicht als ein zu behandelnder Gegenstand in der Schule bezeichnet wird. Man erinnere sich, wie schnell und richtig wohlerzogene Kinder den Lehrer verstehen, wie willig, ja freudevoll sie die Aufgaben bearbeiten, während ungezogene auf seinen Unterricht kaum achtsam sind und deßhalb ihre Arbeit nur unbefriedigend einliefern; daher die Lehrer den Mangel häuslicher Erziehung so gut als möglich ersetzen müssen. Die Ungezogenheit der Kinder trägt gewiß die größte Schuld an der Klage, daß die Früchte der Schule unbefriedigend seien oder sobald spurlos verschwinden. Man säe den köstlichsten Samen auf ein Erdreich, das von Unkraut wuchert, und dieses wird denselben vom hoffnungsvollen Aufsprossen darniederhalten. Viele behaupten, daß zu viele Lehrgegenstände in der Volksschule behandelt werden. Der kindliche Geist könne dieselben nicht gehörig verdauen und sie für eine längere Dauer nicht tief genug wurzeln; daher das öffentliche Leben die erwarteten guten Früchte zu schnell wegraube. Diese gegründete Klage findet gewiß ihre Hauptursache im Mangel an einer bessern Erziehung der Jugend. Bei verwahrlosten Kindern wäre es wirklich rathsam, sich mit wenigern Lehrgegenständen zu begnügen, sie aber klar und tief in den kindlichen Geist einzuprägen, damit doch für das Leben etwas in demselben hafte. Wohlerzogene Kinder haben einen guten Willen und werden leicht einsehen, wie vieles ihnen an der Bildung mangelt, die man mit Recht von ihnen fordern kann. Diese werden also aus eigenem Antriebe sich eigen machen, was ihr künftiges Leben fordert, damit es glücklich und segenvoll sei. Für sie war die Schule nur die erste Stufe, um durch diese immer höhere Stufen unnachläßlicher Bildung zu erreichen, wie man sie in unserer Zeit, um sich vom Gemeinen, Niedrigen zu retten und die Hochachtung der Mitwelt zu haben, besitzen muß. Aus diesem Wenigen geht die Nothwendigkeit der Erziehung in der Familie wie in der Schule hervor.

Die wahre Erziehung ist also keine Abrichtung, besteht nicht in einem bloß äußern, bloß höfischen, schmiegsamen Betragen, oder in gefälligen, einnehmenden Worten, sondern sie ist die ehrwürdige Aeußerung der menschlichen Würde und hat in Christo ihr höchstes Ideal; man kann und soll sie von allen fordern, sie soll allgemein sein.

Nicht so verhält es sich mit der Bildung. Diese bedingt besondere Kenntnisse, die zu erwerben nicht allen möglich ist; dem einen fehlt Anlage, bei andern fehlen Mittel; die einen begünstigte die Vorsehung mit ganz besonders günstigen Gaben, mit hohen Talenten, während andere nur karg begabt sind. Je mehr nun jemand seine vorzüglichen geistigen Kräfte zu entwickeln und zu nähren sucht, eine um so höhere Bildung erreicht er. Daher bewundern wir außerordentliche Geister als Geologen, Natur- und Geschichtsforscher, Mathematiker, Philologen, Künstler u. s. w. In Kenntnissen und Wissenschaften stehen sie hoch, überragen mittelst ihres Talentes Tausende oder Millionen. Das Licht vieler überstrahlt schon seit Jahrtausenden die Menschheit und tausend andere füllen ihren Geist mit dem Reichthume ihrer Gedanken und Ideen. Solche Leuchter alter Zeit, wie der spätern und der wirklichen, sind die fruchtbaren Bäume im großen Garten Gottes, die fort und fort allen denen geistige Früchte spenden, welche sich nach einer höhern Bildung sehnen, um in ihrem engern oder größern Kreise ebenfalls als Leuchter

zu dienen. Mit dem Talent oder Genie ist aber nicht immer Erziehung verbunden. Wir haben Beispiele, daß die Eigenschaften guter Geselligkeit, sogar Anstand bei Menschen von hohen Kenntnissen auffallend fehlen. So bedauert man auch mit Recht, daß im gewöhnlichen Leben bisweilen bei Gebildeten von vorzüglichem Verstande oder Scharfsinn eben kein zartes Gewissen, keine reinen Sitten sich zeigen und statt die nächste Umgebung zu erbauen, sie ärgern. Wie himmlisch schön und segenvoll leuchtet aber nicht der Mensch besonders in seiner nahen Umgebung hervor, der mit seiner hohen Bildung Sitte, ächte Humanität verbindet, also zugleich mittelst seines reichbegabten Geistes segenvoll wirkt! —

Die neuern Sprachen an den deutsch-schweizerischen Gymnasien.

(Von F. in F.)

Das Französische ist von den neuern Sprachen neben der Muttersprache, dem Deutschen, diejenige, welche an unsern Gymnasien am meisten in Vordergrund tritt und gepflegt wird. Es ist an der großen Mehrzahl dieser Anstalten obligatorisches Lehrfach, nur in Schwyz und Einsiedeln ist es für die Gymnasiasten noch Freifach, in Chur scheinen die französischen Lehrstunden für diese und die Realschüler meistens gemeinschaftlich zu sein. Die Gründe, warum diese Sprache so rasch Eingang gefunden hat in dem Unterrichtsplan, brauchen wohl hier nicht erörtert zu werden.

Die Stundenzahl, welche diesem Fache an den vierzehn deutsch-schweizerischen Gymnasien zugewiesen wird, variirt zwischen 8½—25 Stunden, welche ertheilt werden in je 3—8 Klassen. Des Vergleichs wegen wollen wir die Gesammtzahl der deutschen Sprachstunden an genannten Anstalten in Parenthese beifügen.

In Bern werden in acht Jahresklassen 24 (24) französische Sprachstunden gegeben; in Basel in sieben Klassen 25 (?); in Zürich in fünf 21 (24); in Solothurn in sieben 20 (23½); in Winterthur in fünf 20 (24); in Chur in vier 19 (21); in Zug in sechs 18 (21); in Schaffhausen in sechs 17 (18—19); in Luzern in fünf 16 (24); in St. Gallen in sechs 16 (24); in Frauenfeld in fünf 16 (21); in Aarau in vier 12 (12) (Obergymnasium); in Einsiedeln in vier Freikursen 12; in Schwyz in drei Freikursen 8½ (22). In Bern, Schaffhausen und Zug beginnt der französische Unterricht in der 1. Klasse des Gymnasiums; in Luzern, Solothurn und St. Gallen in der 2. Klasse; in Basel, Frauenfeld, Winterthur und Zürich in der 3. Klasse; das Obergymnasium in Aarau setzt einen dreijährigen Vorbereitungskurs an den Bezirksschulen voraus.

Was das Lehrziel und den zu behandelnden Stoff in dieser Sprache betrifft, so sind sie ungefähr dieselben in den meisten Gymnasien. Der freie französische Aufsatz; die freie Uebersetzung klassischer deutscher Werke (Dramatisches von Göthe und Schiller); eine kurze Uebersicht der französischen Literatur; die Lektüre klassischer Schriften seit dem Jahrhundert Ludwigs XIV. bis auf unsere Zeit, sei es in Schulausgaben, sei es in Chrestomathien, von denen die Sammlungen von Herrig und Plötz sich der größten Verbreitung erfreuen, und zwar mit Recht; denn sie empfehlen sich durch Manigfaltigkeit, Reichhaltigkeit und Auswahl des Stoffes und passende Abschnitte aus der französischen Literaturgeschichte; auch die Chrestomathie in 2 Theilen des kürzlich verstorbenen Prof. Schwob bietet für Gymnasialschüler recht angemessenen Lesestoff.

In Bezug auf die englische und italienische Sprache, deren Unterricht in den Realschulen ihres praktischen Nutzens wegen schon lange eingebürgert ist, ist es gewiß sehr wünschenswerth, daß die Kenntniß dieser literaturreichen Sprachen, worin vorzüglich Schüler oberer Gymnasialklassen schnell recht hübsche Fortschritte erzielen, auch diesen letztern zugänglich gemacht wird. Mit Vergnügen ersehen wir aus den verschiedenen Schulprogrammen nicht nur, daß diese Möglichkeit den Schülern der obengenannten Gymnasien geboten wird, sondern auch, daß die Schüler diese Gelegenheit benutzen. Für diese zwei Fächer ist nämlich an den meisten Kantonsschulen ein zwei- bis dreijähriger Sprachkurs eingerichtet für die Industrie- oder Real-

abtheilung, an welchem die Schüler der obern Gymnasialklassen Theil nehmen können.

In Aarau ist für den Unterricht in diesen beiden Sprachen zusammen die Stundenzahl 10, in Bern 15, in Einsiedeln 6, in Frauenfeld 13, in Luzern 18, in Schaffhausen 4, in Schwyz 9, in Solothurn 16, in St. Gallen 16, in Zug 4, in Winterhur 16, in Zürich 22.

Schulnachrichten.

Aargau. (Korr.) Im Seminargarten zu Wettingen steht auf einem Postamente eine ungefähr 6' hohe, wohlgebildete Säule. Das Postament zeigt auf drei Seiten je eine Inschrift: erstens: **„dem treuen Lehrer"**; zweitens: **„dem gewissenhaften Seminarökonomen"**; drittens: **„dem uneigennützigen Quästor des Lehrerpensionsvereins"**. Das Ganze ist gewidmet dem Andenken an **Klemens Ruetschi von Wittnau**, von der aargauischen Lehrerschaft.

Durch 37 lange Jahre hindurch sich als treuer Lehrer bewähren, 20 Jahre eine weitläufige Oekonomie zur Zufriedenheit und mit Erfolg führen, 25 Jahre ohne alles und jedes Entgelt die Kasse eines Pensionsvereins besorgen — die aargauische Lehrerschaft fand, daß einer solchen Thätigkeit nachdrucksame Anerkennung gebühre. Sie setzte dem Träger dieser Thätigkeit einen Denkstein.

Die Einweihuug des Denkmals geschah in Anwesenheit einer zahlreichen Theilnehmerschaft am 11. Juli im Garten zu Wettingen unter Gesang und Weihereden. Hr. Erziehungsrath und Lehrer **Heimgartner** zeichnete in wohldurchdachter und wohlgesetzter Rede das Lebensbild des Mannes, dem die Feier galt und Hr. Dir. **Kettiger** hob in einer kurzen Ansprache Verhältniß und Stellung des Seminars zum Tage hervor, hatte zugleich die Erziehungsdirektion bei der Feier zu vertreten und pries schließlich die Lehrertreue.

Bei dem einfachen Mittagsmahl, welches die Theilnehmer der Feier gemeinsam hielten, beschlossen sie, daß ein Ueberschuß der für das Denkmal zusammen gelegten Gaben verwendet werden soll zur Setzung eines Grabsteins auf den Grabhügel des unlängst verstorbenen treuen Seminarmusiklehrers Breitenbach. Sicher hat die Versammlung sich dadurch selbst geehrt. Referent, welcher den eben beschriebenen Vorgängen beiwohnte, war von Anfang bis zu Ende von einem ihn ganz besonders befriedigenden Gedanken begleitet. In einer Zeit, wo die Demoralisation der Völker von den Großen und Mächtigen so maßlos betrieben wird, wie heutzutage, macht nämlich die öffentliche Anerkennung von Verdienst, machen die Regungen von Pietät, welche in größern Kreisen zu Tage treten, den wohlthätigsten Eindruck. Daß uns solcher Edel- und Gemeinsinn nie abhanden kommen möge!

— (Korr.) Am 20. Juni hielt der Lehrerpensionsverein in Aarau seine ordentliche Jahresversammlung. Im Jahre 1865 betrug die Zahl der Mitglieder 550 mit 593 Aktien. Pensionsberechtigte waren 152, darunter 99 Mitglieder, 44 Wittwen und 9 Waisen mit 180 Aktien. Eine einfache Pension betrug 52 Fr. 60 Rpn. Die ganze für Pensionen ausgegebene Summe bestand in 9468 Fr. Das Kapitalvermögen des Vereins beträgt 54,848 Fr. 28 Rpn.

Fr.

Solothurn. (Korr.) Sie machten als „offener Korrespondent" einem Theil Ihrer Leser ein schönes Kompliment, als Sie in der letzten Nummer klagten, daß wir Ihnen nur spärlich unsere Meinung sagten. Kommen also eiligst gesprungen, Ihnen (zwar nicht eben gelungen) in einer zweiten Berichterstattung Dinge zu erzählen verschiedener Gattung.

Paar jüngere Leute, beseelt vom Gedanken, zu erweitern ihres Wissens Schranken, dem Staate noch größere Dienste zu thun, mochten nicht so bald auf Lorbeern ruhn; sind freiwillig wieder Schüler geworden an der Kantonsschule, am Polytechnikum und an andern Orten. Noch immer sollten's andere erlicken, mit klarem Aug in die Zukunft blicken. Daß ich's zu meiner Zeit versäumt, ist nicht das Liebste, was mir träumt. — Wieder haben zwei Gemeinden, die nicht zählen zu der Schule Feinden, ihren Lehrern das Salair erhöht, was übungsgemäß in der Zeitung steht, — haben also ein Fäßchen befeuchtet, daß heller stets, als l'encrier, leuchtet.

Gesundheitszustand im pädagogischen Heer

läßt gar nichts zu wünschen übrig mehr; ist einer von Amors Pfeil verwundet (dergleichen kann ganz unschuldig geschehen, wie in **Auerbach, Horn** und **Pitzius** zu sehen) — nach einer wohlthätigen Versetzung er rasch gesundet.

In neuester Zeit geben die Schülerreisen gar vieles zu sorgen, zu sehen, zu preisen. Es kommen die Schüler vom Land in die Stadt, wo's Kirchen und Harnische die Menge hat. Der Moses auf'm Brunnen mit seinen zwei Hörnchen provozirt an Witzen gar manches Körnchen und der Waldbruder im Hüttchen der Einsiedelei verdient ein Geldchen — bigost für zwei. Auch der Hilarius auf dem Thurm wird oft vom Ringlauf ordentlich sturm, redt ein halbes Englisch mit den Bucheggbergern, und wenn sich drob die Lehrer ärgern, so weist er ihnen aufm Distanzenzeiger Aetigen, Jungfrau, Mönch und Eiger. — Hinwieder gehn sie aus der Stadt überall hin, wo's was zu sehen hat. Der höhern Mädchenschule muntrer Kranz wagte sich sogar nach Stanz, die Knaben zu Berg und Thal in West und Osten, 's mocht' manchen blanken Schuhnagel kosten; und um die Seitenfläschchen nicht zu verderben, bracht man der Mutter heim die Scherben. Aber immer ist der große Gewinn: die Kinder üben dabei Geist und Sinn, und haben für einige wenige Batzen lehrreiche Erinnerungen und Strapazen!

Unser Komite fürs nächste Jahr erläßt bereits schon jetzt ein Zirkular: „man möcht' sich besinnen auf interessante Fragen und ihm sie zur Auswahl brieflich sagen"; es wählt dann aus allen die besten **zwei**, in denen Theorie und Praxis vertreten sei. Nun lassen wir schließlich uns einfallen, einen Gruß zu senden nach St. Gallen, damit von dort ein Luftzug wehe, der kräf'tgen Samen durchs Land hinsäe. Trotz Krieg und Sturmzeit wird er wacker blühen, so lange für den Fortschritt die Lehrerherzen glühen.

B. W.

— Ueber die Ergebnisse der diesjährigen Rekrutenprüfungen (Jahrgang 1846 und Nachzügler) erhalten wir nachstehende Mittheilung:

Es wurden sämmtliche Infanterie-Rekruten (283) in zwei Abtheilungen im Lesen, Schreiben und Rechnen geprüft. Die Resultate sind folgende:

	Noten:			
	I.	II.	III.	IV.
Lesen	109	104	54	16
Schreiben	67	51	114	51
Rechnen	91	79	83	30

Von sämmtlichen Rekruten konnte einer gar nicht schreiben und zwei nicht lesen und rechnen. Sehr mangelhafte Resultate zeigten zwölf Examinanden, denen während der Instruktionszeit täglich eine Stunde Unterricht ertheilt wurde. Als Hauptursache der mangelhaften Schulbildung wird von 3 Rekruten bezeichnet: **Mangel an weiterer Uebung nach dem Schulaustritte**. Zwei von diesen behaupten, seither keinen Buchstaben gelesen oder geschrieben zu haben. Fünf wollen wegen **unfleißigen Schulbesuches** nur wenig gelernt haben; so habe einer mit seinen armen Eltern zwei Jahre in die Kehre gehen müssen und sei später als Verdingkind nur selten zur Schule geschickt worden. Ein anderer giebt an, er sei von dem Lehrer wegen **Mangel an Begabung** so oft und hart geprügelt worden, daß es ihm verleidete, in die Schule zu gehen. Zwei Rekruten wollen bei fleißigem Schulbesuche von dem Lehrer vernachlässigt und einer beim Uebertritt in die zweite Schule wegen geringer Vorbildung gänzlich entlassen worden sein.

Gegenüber früheren Jahren ist im allgemeinen in den Leistungen ein bedeutender Fortschritt bemerkbar und im Vergleiche zu letzterm Jahre hat sich die Zahl der Unfähigen um ein Prozent vermindert. (Sol. Ldb.)

Appenzell A. Rh. Die Landesschulkommission hat für das Schuljahr 1866/67 sieben Geistliche zu Schulinspektoren für die sämmtlichen Unterrichtsanstalten des Kantons ernannt: 1. für die Primarschulen die Herren Pfr. Eugster in Herisau, Pfr. Altherr in Urnäsch, Pfr. Arnold in Heiden, Pfr. Schläpfer in Wald und Pfr. Glinz in Wolfhalden; 2. für die Realschulen und die Kantonsschule die Herren Pfr. Heim in Gais und Pfr. Niederer in Teufen.

Thurgau. Sonntag und Montag den 15. und 16. Juli versammelte sich in Kreuzlingen und Bernrain der ostschweizerische **Armenlehrerverein** unter dem Präsidium des Herrn Waisenvater **Wellauer** von St. Gallen. Ueber 40 Mitglieder hatten sich aus verschiedenen Kantonen

eingefunden, auch einige aus der Westschweiz (Bern und Basel), namentlich eine größere Zahl früherer Zöglinge von Kreuzlingen, Schüler und dankbare Verehrer von Vater Wehrli. Von der Bevölkerung des Ortes wurde der Verein mit aller Aufmerksamkeit und Zuvorkommenheit aufgenommen, und der Sonntag Abend gestaltete sich zu einer Art Volksfest im kleinen, indem die beiden Sängervereine von Emmishofen und Kreuzlingen manches kräftige Lied vortrugen, womit mehrere treffliche Toaste wechselten. Selbst an Feuerwerk fehlte es nicht.

Der Verein machte einen Besuch in den drei hiesigen Anstalten: Armenschule Bernrain, landwirthschaftliche Schule und Seminar. In Bernrain erstattete Hr. Hausvater **Bißegger** einen interessanten Bericht über die Geschichte und den Zustand seiner Anstalt. Auf Einzelheiten können wir indessen um so weniger eintreten, da Bernrain und auch die beiden andern Anstalten vor kurzem bereits in diesem Blatt besprochen worden. Nur das sei erwähnt, daß man bei Anhörung des genannten Berichtes neuerdings so recht lebhaft fühlen mußte, welch' schwere und mühevolle Arbeit es ist, in einer Anstalt eine größere Schaar armer Kinder zu erziehen, welche in ihrer Mehrzahl eben doch zu den sittlich verwahrlosten gehören.

In der Hauptversammlung am Montag kam nach einem ansprechenden Eröffnungswort des Präsidenten das Thema zur Behandlung: **„Was können und sollen Armenerziehungsanstalten für die Zöglinge in Bezug auf ihre Berufswahl und Berufsbildung thun, um einen möglichst günstigen Erfolg zu erzielen?"** Hr. Dir. **Zellweger** von Gais leitete die Besprechung durch ein sehr gediegenes Referat ein, aus dem sich jedoch nicht leicht einzelne abgerissene Bruchstücke mittheilen lassen. An der Diskussion betheiligte sich eine große Zahl der Anwesenden und es wurde manch wahres und gutes Wort gesprochen, insbesondere wurden auch manche psychologisch wichtige Mittheilungen aus der unmittelbaren Lebenserfahrung gemacht. Ein Gegensatz der Anschauungen jedoch, bezüglich Berufswahl der Zöglinge in den Armenerziehungsanstalten, machte sich noch in stärkerem Grade geltend, als wohl viele erwartet hätten. Der Referent hatte auch für solche jungen Leute das Recht der Selbstbestimmung nach innerm Beruf, Neigung und Talent in Anspruch genommen. Er wollte dieselben zwar durchaus einfach erzogen und nicht irgend wie künstlich hinaufgeschraubt wissen; er nahm an, daß manche Knechte und Mägde, Handwerker und Landwirthe aus diesen Anstalten hervorgehen werden; aber neben den schwach und mittelmäßig begabten kennt er auch gut und sehr gut begabte Zöglinge, denen er, wenn Neigung und die erforderlichen sittlichen Eigenschaften hinzukommen, auch den Weg zu den sogenannten höhern Berufsarten öffnen will. Damit können sich nicht alle Redner befreunden. Man solle die Leute nicht über ihre Sphäre hinausführen, wird dem Referenten und andern Sprechern, die den Grundsatz der allgemeinen Gleichberechtigung aller Menschen noch schärfer betonten, entgegnet. Es sei ein Unterschied zu machen zwischen städtischen Waisenhäusern und Armenanstalten auf dem Lande. Die Zöglinge der erstern kommen aus andern Verhältnissen, haben andere Bedürfnisse und da möge man ein Mehreres thun; aber für die Zöglinge der Armen- und Rettungsanstalten solle man nicht zu weit gehen. Was es auch für ehrenwerthere Lebensstellungen gebe, als die eines Handwerkers oder eines rechten Knechtes? Die Anstalt sei nur der Stellvertreter der Eltern, armer oder schlechter Eltern, und sie habe keine weitere Pflichten gegen den Zögling als die Eltern. Es könne auch nicht jeder Vater seinen Sohn studiren lassen und wenn einmal einer auch einen niedrigern Beruf ergreifen müsse, als dem Talent und der Neigung entsprechend scheine, so habe er das eben auch anzunehmen als eine göttliche Fügung. Der Mensch könne auch in diesen Dingen eigentlich gar wenig thun und wisse ja so oft nicht, was für ihn oder den andern gut sei. Genies gehen wenige verloren. Man könnte für einen jungen Menschen Hunderte und Tausende opfern und derselbe am Ende doch fehl schlagen. Ueberdies rieche es nach Kommunismus, wenn man die Pflicht des Staates oder der Gesellschaft so hoch hinaufschraube u. s. w. — Wir überlassen es unsern Lesern, die Gründe zusammenzustellen, welche gegen diese Ansichten geltend zu machen sind und auch in der Versammlung der Armen-

lehrer hervorgehoben wurden und denken, die große Mehrzahl derselben werde über die Streitfrage bald mit sich im Klaren sein. Bemerkenswerth ist übrigens, daß hauptsächlich Geistliche jener Besorgniß Ausdruck gaben, daß für die Berufsbildung armer Kinder zu viel gethan werden möchte, während die Lehrer im allgemeinen für die unveräußerlichen Menschenrechte auch der Aermsten in die Schanze traten. Den Vorwurf des Kommunismus anbelangend, entgegnete Hr. Waisenvater **Morf**: „Ob es kommunistisch ist, weiß ich nicht; aber das weiß ich, das es christlich ist. Und wenn exemplirt worden, daß die Armenschule gerade dadurch Beschützer unter den Bauernherren gewonnen, daß sie tüchtige Knechte herangebildet oder heranzubilden versprochen, so gebe ich für solche Protektoren nichts, die zuerst wieder an den eigenen Vortheil denken; solche haben ihren Lohn dahin." Ebenso richtig wurde von Hrn. **Kuri** aus St. Gallen bemerkt: „Man solle nicht sobald in Selbstzufriedenheit sagen, man habe schon gethan, was man gekonnt und könne nicht mehr; der Mensch, wenn er recht wolle, vermöge weit mehr, als er oft so leicht und gerne glaube. Er (der Redner) habe einen alten Schulmeister gekannt, der nur von einem sehr dürftigen Einkommen leben mußte und doch allen seinen Söhnen das Studium ermöglichet habe. Die Armenanstalten treten allerdings an die Stelle der Eltern; aber wie viele Eltern mehr thun könnten, als sie wirklich thun, so auch die Anstalten und die, welche solche Anstalten unterstützen."

Eine weitere Frage, über die sich die Diskussion besonders einläßlich verbreitete, betraf die Berufswahl und -bildung der Mädchen. Die einen fanden es im allgemeinen am zweckmäßigsten, wenn die armen Mädchen Dienstboten würden; andere redeten andern Beschäftigungen für dieselben das Wort. Die einen fanden die Lebensstellung einer Magd besonders leicht und in gewisser Hinsicht fast beneidenswerth; andere fanden sie im Gegentheil recht schwer und die Anforderungen, die man an Dienstboten stelle, übertrieben hoch, so daß eben die, welche alles leisten könnten, was man von einer Magd erwarte, nicht mehr Mägde bleiben werden. Die einen meinten, die schwach und mittelmäßig begabten sollten in Dienstverhältnisse eintreten; andere, nur die besten seien dazu tauglich. Die einen klagten, daß man so selten gute Dienstboten finde und wollten, daß die Armenanstalten zur Beseitigung dieses Uebelstandes mehr thun sollten; die andern fanden, daß über die Herrschaften nicht weniger zu klagen sei, als über die Dienstboten, und daß die Armenanstalten weder die Aufgabe haben, noch vermöge ihrer ganzen Einrichtung besonders geeignet seien, Mägde zu bilden. Kurz, quot capita, tot sensus! Der letzte Redner rekapitulirte und meinte, die Diskussion habe keine positiven Resultate erzielt und man stehe noch auf dem gleichen Fleck wie vor einigen Jahren in der Versammlung auf dem Sonnenberg. Uns wollte scheinen, daß man zu sehr bemüht war, zu verallgemeinern, was der Natur der Sache nach individuell ist und was man jeweilen im konkreten Fall nach den gegebenen Verhältnissen zu beurtheilen und zu entscheiden hat. Darum konnte es auch weniger zu einer Verständigung und zu bestimmten positiven Resultaten kommen. Und dennoch sagen wir mit dem Präsidenten, daß die Besprechung keineswegs fruchtlos gewesen. Sie bot in der That eine Fülle von Anregungen und was besonders ansprechend war, das ist der Umstand, daß die meisten Redner nicht bloß abstrakte Theorien aufstellten, sondern die unmittelbaren Erfahrungen des praktischen Lebens sprechen ließen.

Die Diskussion war so lebhaft und andauernd, daß ein zweites Thema, welches noch vorbereitet war, nicht mehr zur Behandlung kommen konnte. Beim gemeinsamen Mahl waren die Differenzen verschwunden. Es wurde viel gesungen und toastirt. Noch besuchte man in Konstanz die Wessenberg'sche Armenanstalt und das Waisenhaus, die Wessenberg'sche Gemäldesammlung und im Atelier des Hrn. Bauer die eben vollendet gewordene Büste des berühmten Generalvikars und Bisthumsverwesers, des bekannten (auch pädagogischen) Schriftstellers und edlen Menschenfreundes. Die beiden Tage bildeten eine schöne Episode im Leben der Armenerzieher, die sonst Jahr aus Jahr ein an ihren Posten gefesselt sind. Mögen sie mit frischem

Muth und neuer Kraft zu ihrer schweren, aber verdienstvollen Arbeit zurückkehren!

Amerika. Keine Stadt der Welt hat so viel für Volksbildung, für Erziehung im allgemeinen, für Schulen und Lehrer, für alle Bildungsmittel und Veredlungszwecke gethan, wie **Boston.** Auf jedes Schulkind der Stadt werden jährlich im Durchschnitt fast zwanzig Dollars Schulgeld aus öffentlichen Mitteln hergegeben, ganz ungerechnet die Summen, welche aus Privatbeuteln fließen. Die Schulhäuser sind Paläste, die Lehrergehalte sind ganz anständig, die Fürsorge für stete Hebung des Schulwesens ist über die weitesten Kreise verbreitet. Jeder Bostoner betrachtet die Schulen als die besten Versicherungsanstalten für den Himmel, wie gegen alles Unglück der Erde. Der Handwerker mit siebenhundert bis tausend Dollars Jahreseinkommen verwendet davon mindestens zwei- bis dreihundert Dollars auf die möglichst gute Schulung seiner Kinder, auf gute Bücher, Zeitungen, Vorlesungen u. dgl. mehr. Kein wohlhabender Mann stirbt, ohne ein verhältnißmäßig bedeutendes Legat für Erziehungsanstalten auszusetzen. Unterzeichnungslisten für Bildungszwecke geben immer mehr, als den dringendsten Bedarf. Aber mehr noch als diese alle Angloamerikaner auszeichnende Freigebigkeit wirkt die rege Betheiligung eines jeden am allgemeinen Geistesfortschritt, das thätige, ermunternde Beispiel der Werthschätzung geistiger Güter. Die Folgen sind unabsehbar. Boston hat, obwohl erst 234 Jahre alt, vielleicht schon mehr bedeutende Männer und Frauen hervorgebracht, als irgend eine andere Stadt der modernen Welt.

Miszellen.

Vorsicht bei Schulstrafen.

Aus: Heusinger, Elternhaus und Schule.

Ein im Schuldienst grau gewordener Lehrer erzählte oft ein Schulerlebniß, das zu kennen geeignet sein dürfte, die Vorsicht bei Schulstrafen wach zu erhalten.

„Ich hatte", so lautete ungefähr die Erzählung, „in meiner Schule einen höchst unreinlichen Knaben, bei dem alle Ermahnungen zur Reinlichkeit fruchtlos blieben. Als einst der Bursche wieder ganz ungesäubert zur Schule gekommen war, nahm ich ihn vor und sagte ihm: Wenn du morgen wieder so schmutzig erscheinst, so lasse ich dich von deinen Kameraden an den Dorfbrunnen führen und daselbst waschen. Am folgenden Tage — erschien er wo möglich noch schmutziger als sonst. Mich überlief bei dieser Bemerkung der Zorn, weil meine Drohung auch gar nichts gefruchtet hatte. Ein guter Stern hielt mich jedoch von der Vollziehung der Strafe ab; ich that, als ob ich nichts bemerkt hätte und übergieng die Sache für dies Mal mit Stillschweigen."

„Tags darauf fehlte auffallender Weise mein Bursche in der Klasse, ohne daß jemand um die Ursache seines Wegbleibens wußte. Am folgenden Tage fehlte er abermals und es hieß, er sei krank. Zwei weitere Tage, und — der Knabe war eine Leiche. Er hatte sich eine Erkältung zugezogen und war einem heftigen Fieber in kurzer Zeit erlegen."

„Ich aber dankte meinem Schöpfer, daß ich die angedrohte Strafe, bei welcher das edle Reinigungsmittel sicherlich nicht gespart worden wäre, unterlassen hatte; denn wenn die Waschung am Brunnen stattgefunden hätte, so wäre der schnelle Tod des Knaben sicher mir zur Last gelegt worden. Und welches wären die Folgen gewesen!!" Darum Vorsicht!

Lesefrüchte.

Passive Angewöhnungen erziehen den Menschen bloß zum nützlichen Hausthier; **aktive**, wenn er sich freiwillig entschließt, tugendhafte Fertigkeiten zu erwerben, sind die eigentliche Entwickelung seiner höhern Natur.

Gefühle sind Sterne, die bloß bei heiterm Himmel leuchten; aber die **Vernunft** ist ein Kompaß, der jeder Zeit die rechte Richtung angiebt.

Genie ist eine Gottesgabe, aber der **Fleiß** beruhet auf uns selbst; das eine ist ein **Glück**, das andere eine **Tugend**.